Mehr Geld für Interreg-Projekte

Kooperation Die EU und der Bund engagieren sich stärker für grenzüberschreitende Vorhaben am Oberrhein

VON PETER SCHENK

Ohne das EU-Programm Interreg wären äusserst erfolgreiche Projekte wie der Oberrheinische Museumspass oder die beliebte Dreiländerbrücke für Velofahrer und Fussgänger zwischen Weil am Rhein (D) und Huningue (F) wahrscheinlich nie zustande gekommen.

Die grenzübergreifenden Vorhaben werden im Rahmen von mehrjährigen Förderprogrammen unterstützt. Derzeit läuft das Programm Interreg V für den Zeitraum 2014 bis 2020 an. Die neuen Modalitäten wurden am Donnerstag im Rahmen einer Auftaktveranstaltung in der Hochschule für Gestaltung und Kunst auf dem Campus Dreispitz vorgestellt.

Aufstockung um 60 Prozent

Trotz verbreiteter Sparbemühungen wird für Interreg V aller Voraussicht nach mehr Geld als für Interreg IV zur Verfügung stehen. So stockt die EU ihren Beitrag für den Oberrhein um 60 Prozent auf 110 Millionen Euro auf und von Deutschland und Frankreich werden 100 Millionen Euro erwartet. Die Nordwestschweizer Kantone werden für die aktuelle Perio«Deutschland und Frankreich sind dringend auf die Hilfe der Nordwestschweiz angewiesen.»

Bärbel Schäfer Freiburger Regierungspräsidentin de 12 Millionen Franken zur Verfügung stellen.

Eric Jakob, langjähriger Geschäftsführer der Regio Basiliensis und heute Leiter der Direktion für Standortförderung im Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, kündigte an, dass der Bund seinen Beitrag im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) von derzeit 6 Millionen Franken substanziell um 40 bis 50 Prozent erhöhen wird.

Grosse Hebelwirkung gelobt

Die Basler Ständerätin Anita Fetz (SP) lobte vor allem die grosse Hebelwirkung des Erfolgsmodells Interreg. Sie machte aber auch deutlich, dass es sich bei den NRP-Mitteln nicht um gebundene Mittel handle – will heissen, sie sind noch kürzbar. Deshalb müssten sie in den parlamentarischen Gremien noch erkämpft werden. Fetz outete sich als grosser Fan von Projekten wie den Tramverlängerungen über die Grenze, den Velowegen am Rhein, Naturkorridoren oder dem grenzübergreifenden Planungsprojekt Dreiland.

Bärbel Schäfer, Vorsitzende des Begleitausschusses Interreg und Freiburger Regierungspräsidentin, verwies auf einen Paradigmenwechsel und eine wichtige Zäsur beim neuen Programm. So reiche es heute nicht mehr, dass ein Projekt grenzübergreifend sei. «Heute müssen sie einen Mehrwert bringen. Die Ergebnisse werden stringenter ausgewertet.»

Ähnlich formulierte das Marcin Wojcik von der Generaldirektion für Regionalpolitik und Stadtentwicklung der EU-Kommission. «Wir werden mehr auf die Resultate schauen und das Geld soll nicht mehr nach dem Giesskannenprinzip verteilt werden.» Gleichzeitig kündigte er vereinfachte Antragsverfahren und die schnellere Auszahlung der Gelder an.

Grosse Schweizer Beteiligung

Als wichtige Projekte nannte Bärbel Schäfer einen European Campus, ein Grossforschungszentrum oder den Zusammenschluss der Technischen Hochschulen. «Deutschland und Frankreich sind dabei dringend auf die Hilfe der Nordwestschweiz angewiesen», betonte sie. Jean-Marie Belliard, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Interreg Oberrhein, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Schweiz zu Beginn der Interregprojekte am Oberrhein vor 25 Jahren an 20 Prozent der Projekte teilgenommen habe.

«Heute sind es über 50 Prozent», freute er sich.

Was die für 2016 geplante Fusion des Elsass mit den Regionen Lothringen und Champagne-Ardennes betrifft, gab Belliard Entwarnung: «Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Die Fusion wird keinen Einfluss auf Interreg haben. Die anderen beiden Regionen sind auch Grenzregionen. Das Geld, das für Interregprojekte zur Verfügung steht, wird einfach drei Mal so viel sein.»

Ähnlich optimistisch äusserte sich auch Manuel Friesecke, Geschäftsführer der Regio Basiliensis, gegenüber der bz: «Wir gehen davon aus, dass alles so weiter läuft wie bisher. Mit Baden-Württemberg funktioniert das ja auch ohne Probleme.» Die grosse deutsche Nachbarregion bestehe auch nicht nur aus Grenzregionen.

Daniel Egloff, Direktor von Basel Tourismus, berichtete, wie es mit dem Programm Upper Rhine Valley gelungen sei, die Region Oberrhein international als Tourismusdestination zu vermarkten. Dafür standen zwischen 2009 und 2015 3,3 Millionen Euro zur Verfügung. An die internationalen Märkte wäre Basel allein nicht herangekommen.

Mehr Geld im EU-Fördertopf für grenzüberschreitende Projekte

Bis ins Jahr 2020 stehen für den Raum Südpfalz, Elsass, Baden und Nordwestschweiz über 110 Millionen Euro zur Verfügung

BaZ 06.02.2015

Von Daniel Wahl

Münchenstein. Überwiegend Funktionäre und Beamte, aber auch Berater und einige Unternehmer, insgesamt rund 200 Personen aus dem Dreiländereck, fanden sich gestern in der Hochschule

ANZEIGE



an der MUBA!

Nationalrat

Toni Brunner

signiert an der MUBA am

Samstag, 7. Februar 2015 von 14.00 Uhr – 16.30 Uhr

Ihr persönliches SVP-Parteiprogramm!

Besuchen Sie uns in Halle 2.0, Stand B196



für Gestaltung und Kunst in Münchenstein ein: Die Veranstaltung stellte den Auftakt der fünften Periode (2014 bis 2020) unter dem Namen Interreg dar, um an neue Fördergelder für Projekte deutsch-französisch-schweizerischen Oberrhein zu kommen. Dieses Förderprogramm existiert seit 25 Jahren. In der fünften Programmlaufzeit hat die EU die Beiträge für ihre Regionen in Europa um 63 Prozent aufgestockt. Konkret stehen für grenzüberschreitende Projekte in der Region am Oberrhein 110 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Schweizer Seite werden sich die Kantone der Nordwestschweiz wiederum mit einem Engagement in Millionenhöhe beteiligen. In der Programmlaufzeit IV (2007 bis 2013) waren es elf Millionen Franken.

Bund will sich stärker beteiligen

In Aussicht gestellt ist nun eine um 41 bis 53 Prozent höhere Beteiligung der Schweiz. Aber SP-Ständerätin Anita Fetz dämpfte die Erwartungen: «Nix ist fix, im Herbst befindet das Parlament über ein Sparprogramm.» Kürzungen im Bereich grenzüberschreitende Zusammenarbeit seien leicht zu vorzunehmen, sie wehre sich allerdings wie eine Löwin dagegen.

Seit 1990 wurden in der Region über 170 grenzüberschreitende Projekte mit Nordwestschweizer Beteiligung realisiert. Einige namhafte Projekte haben profitiert: Der Ausbau der

Tramlinie 8 ist das prominenteste Beispiel. Mit Interreg-Geldern wurden aber auch die Velowege am Rheinufer, die Tourismus-Marke «Upper Rhine Valley» oder der Verein «phaenovum» initiert, der ein naturwissenschaftliches und technisches Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche aus dem trinationalen Raum schafft.

«Bisher war man auf Ausgleich fokussiert; heute steht Relevanz im Zentrum.»

Nun liess man sich über Neuerungen des Interreg-V-Förderprogramms orientierten - vor allem aber auch über das Zusammenspiel mit dem von Bundesbern initiierten Förderprogramm «Neue Regionalpolitik» (NRP). Nebst dem, dass nun ein grösserer Geldtopf zur Verfügung gestellt wird, fordert die EU eine stringente, ergebnisorientierte Projektauswahl. Interreg-Vorsitzende Bärbel Schäfer, Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Freiburg, sprach in diesem Zusammenhang von einem Paradigmenwechsel: «Bisher war man bei der Projektauswahl auf Ausgleich fokussiert.» Heute stehe Relevanz im Zentrum. So müssten die Projektträger künftig ihre Vorhaben «messbar machen» und hätten sie begleitend zu evaluieren. Gleichzeitig will man Verwaltungstechnische Hürden abbauen. So sollen erstmals Pauschalsätze und vereinfachte Kostennachweise ermöglicht werden.

Viele Hürden

Um an die EU-Fördergelder zu gelangen, muss ein Schweizer Unternehmer allerdings einen langen Weg beschreiten. Sein Vorhaben hat den Kriterien der Neuen Regionalpolitik (NRP) des Bundes zu entsprechen. Dann ist die Co-Finanzierung der Kantone einzuholen. Erst daraufhin wird ein Antrag in Strassburg für die Interreg-Gelder möglich. Immerhin, so Eric Jakob, Leiter der Direktion für Standortförderung beim Staatssekretariat für Wirtschaft, habe man sich mit NRP der Interreg angepasst: Es gibt keine unterschiedlichen Kalender mehr, angeglichen worden seien auch die thematischen Inhalte förderungswürdiger Projekte.

Mit von Partie war auch Zolli-Direktor Oliver Pagan. Für das über die Landesgrenzen ausstrahlende Projekt Ozeanium sehe er ein Potenzial, von Interreg-Geldern zu profitieren. Die Frage sei nur, ob der Verwaltungs- und Bürokratieaufwand nicht seine Arbeitsressourcen wegfressen werde.

In der Pipeline steht unter anderem auch das Interreg-Projekt «Connecting Citizen Ports 21», das Hans-Peter Hadorn, Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen näher vorstellte: Für die Hotelschifffahrt wollen sieben grosse Häfen an europäischen Binnengewäs-

sern ihre Landestege standardisieren. Auch die Initianten der Studie «Raumkonzept 3-Land» für die neue Gestaltung und Entwicklung der Stadtteile entlang des Rheins im Bereich des Dreiländerecks hoffen, an Interreg-Gelder zu gelangen.

ANZEIGE



Die Oberbadische

Basel

Region fördern

Die Oberbadische, 05.02.2015



Urs Wüthrich-Pelloli, Regierungsrat des Kantons Baselland. Foto: zVg/Juri Junkov

Regio. Rund 180 Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit haben sich gestern zur Auftaktveranstaltung "Interreg V und Neue Regionalpolitik" in Basel getroffen. Bei der von der Interkantonalen Koordinationsstelle "Regio Basiliensis" organisierten Veranstaltung erfuhren die Teilnehmer Einzelheiten über die fünfte Programmlaufzeit – insbesondere über das Oberrhein-Programm und die Neue Regionalpolitik des Bundes sowie deren Zusammenspiel.

In der neuen Förderperiode bis im Jahr 2020 stehen für den Raum zwischen der Südpfalz, dem Elsass, Baden und der Nordwestschweiz rund 110 Millionen an europäischen Fördergeldern zur Verfügung. Auf Schweizer Seite beteiligen sich wiederum die fünf Nordwestschweizer Kantone sowie der Bund über die Neue Regionalpolitik (NRP) an Interreg.

Der Baselbieter Regierungsrat Urs Wüthrich-Pelloli betonte in seiner Grußbotschaft die Bedeutung von Interreg für das Dreiländereck: "Dank dieser konkreten Zusammenarbeit konnten sowohl die Beziehungen zu unseren Nachbarn weiter vertieft und gefestigt als auch unser grenzüberschreitender Wirtschafts-, Wissens- und Lebensraum gestärkt werden. Die seit 1990 realisierten über 170 Projekte mit Nordwestschweizer Beteiligung gaben und geben entscheidende Impulse für die Entwicklung des Oberrheins zu einer zusammengehörigen dynamischen Region."

Die Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer wies ihrerseits auf die geänderten Förderbedingungen hin: "Künftig muss sich jedes Projekt an der Frage messen lassen, wie es die

Region insgesamt ein Stück voranbringt und den Menschen konkret nutzt." Zudem appellierte sie an die inhaltliche Beteiligung der Schweizer Akteure: "Es ist die Summe unserer Möglichkeiten, die das Potenzial unserer trinationalen Exzellenzregion Oberrhein ausmacht."

Die Bedeutung von Interreg für die Schweizer Grenzregionen unterstrich auch Botschafter Eric Jakob, Leiter Direktion Standortförderung im Staatssekretariat für Wirtschaft: "Die Nachbarländer und insbesondere die grenznahen Gebiete sind für die Schweiz äußerst bedeutsame Wirtschaftspartner. Interreg hilft mit, dieses Potenzial mittels konkreter Projekte zu nutzen."